

Jugendfeuerwehrwettkampf – Abwechslung in der Ausbildung

(Text und Fotos eingereicht von Uwe Essinger, Jugendfeuerwehr Hirschthal)

Als wir vor acht Jahren die Jugendfeuerwehr Hirschthal gegründet haben, ahnten wir noch nicht, wohin das schlussendlich führen wird.

Der Zweck, eine Jugendfeuerwehr aufzubauen, ist wohl ein gut ausgebildeter Nachwuchs für die Feuerwehr zu rekrutieren. Das ist auch jetzt noch das oberste Ziel für unsere Jugendfeuerwehr. Nur der Weg der Ausbildung hat sich geändert.



Am Anfang hatten wir zehn bis zwölf Übungen im Jahr. Doch dies änderte sich, als wir am Erfa-Abend 2007 in Brugg zum ersten Mal von der Schweizer Meisterschaft hörten. Die war zu unserem Glück nicht sehr weit entfernt, in Zurzach. Ohne grosse Vorbereitung gingen wir an diesen Wettkampf. Mit Glück und Eifer kamen wir unter die ersten acht. Wir durften noch einmal mitmachen und wurden gepackt von diesem Wettkampf-Virus. Leider reichte es uns nur zu Rang acht. Aber die Mädels und Jungs hatte der Ehrgeiz gepackt. Sie waren Feuer

und Flamme! Auf der Rückreise machten wir einen Deal zusammen. Sie wollten unbedingt Schweizermeister werden und wir zeigten ihnen den möglichen Weg zum Ziel auf.

Wie sah dieser Weg aus? Zuerst mussten wir uns in das neue Reglement einarbeiten. Es war sehr wichtig, genau zu wissen, was erlaubt war und was nicht. Es durfte nicht sein, dass die Jugendlichen für einen Fehler bestraft werden, den sie nicht verursacht haben. Zum Trainieren brauchte es einen geeigneten Parcours, der eine Ähnlichkeit mit dem Wettkampfparcours hatte. Es benötigte reichlich Vorbereitungszeit, um die einzelnen Elemente herzustellen. Die Jugendlichen konnten im Parcours trainieren und gewannen somit an Selbstvertrauen für den Wettkampf. Das Wichtigste jedoch war die Zusammenstellung des Teams. Zuerst machten alle alles. Bei den Übungen sah man recht schnell, wer für was geeignet war und was er gerne macht. Ein kleiner Wettkampf in den einzelnen Übungen half bei der Entscheidung. Danach mussten die einzelnen Übungen noch zusammengesetzt werden, damit der Ablauf in Fleisch und Blut übergehen konnte.

Das ging natürlich nicht in einer einzigen Lektion. Für die Meisterschaft in Montreux haben wir sechs zusätzliche Übungen für den Wettkampf aufgewendet und das neben den regulären Übungen der Jugendfeuerwehr. Die Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 gingen mit vollem Elan an die Arbeit. Gestärkt gingen wir nun nach Montreux. Mit Tagesbestzeit kamen wir in den Final und unterlagen dort Bödéli.

Daraufhin steigerten wir den Trainingsumfang noch einmal auf zehn Wettkampfübungen in den nächsten Jahren. Als Lohn daraus ergaben sich drei Meistertitel in Brig, Balsthal und Lausanne.



Bilder von der Schweizermeisterschaft in Lausanne

Bei der Schweizermeisterschaft in Hirschthal haben wir uns noch für einen weiteren Wettkampf interessiert. Da wir die Ausscheidung für die Jugendfeuerwehrolympiade (CTIF) organisieren mussten, haben wir uns kurzerhand entschlossen, daran ebenfalls teilzunehmen. Der zweiteilige Wettkampf ist aber so kompliziert für den Laien, dass wir die Trainings nur schon für den Ablauf benötigt haben. Dennoch qualifizierten wir uns für die Olympiade. Das lag wohl in erster Linie daran, dass nur drei Mannschaften an der Qualifikation mitmachten!

Da wir uns nun schon mal qualifiziert hatten, gingen wir mit vollem Schwung ins Training. Es durften nur 12- bis 16-Jährige mitmachen, dadurch konnten wir nicht auf die komplette „Schweizermeisterschafts-Mannschaft“ zurückgreifen. So kamen wir nie an die Zeiten heran, die an den letzten Olympiaden erreicht wurden.

In Slowenien, da fand die letzte Jugendfeuerwehrolympiade statt, durften wir uns eine Woche lang mit den Besten aus der ganzen Welt messen. Leider mussten wir anerkennen, dass es ein weiter Weg war, um auch hier vorne mitspielen zu können. Trotzdem hatten wir ein sehr schönes Erlebnis, das wir auf keinen Fall missen möchten.

Wenn eine Jugendfeuerwehr national an der Spitze mitmischen möchte, muss die Mannschaft sicher fünfmal trainieren. Damit man international vorne dabei sein kann, reicht das bei weitem nicht. Es hängt ganz davon ab, wie viele der Jugendlichen gewillt sind, zu üben und ob es Leiter gibt, die das mitmachen wollen resp. können!

